

20.03.2019

Entschließungsantrag

der Fraktion der AfD

zum Antrag der Fraktion der SPD „Erklärung gegen Rassismus und Diskriminierung“
(Drucksache 17/5378)

›Rassismus‹. Kleine (Sprach-)Kritik eines linken Kampfbegriffes

I. Die AfD-Landtagsfraktion verurteilt jedwede rassistische Entwürdigung des Menschen

Die Begriffe des Politischen sind nicht vor Instrumentalisierungen zur Stigmatisierung und Ausgrenzung politischer Gegner gefeit. Da sie nichtsdestotrotz unverzichtbar für den Sprachgebrauch sind, sollten sie inhaltlich möglichst klar und trennscharf ausgestaltet werden¹, sofern denn der jeweilige Sprecher an Analyse, präziser Wirklichkeitsbeschreibung, Erkenntnisgewinn und nicht ausschließlich an Polemisierung interessiert ist.

Der Dresdner Politikwissenschaftler und Vorsitzender der Programmkommission der sächsischen Union, Werner J. Patzelt, hat in der jüngeren Vergangenheit unter Berücksichtigung von Begriffsgeschichte und -wandel einen solchen Vorschlag vorgelegt, wie man den Gegenstand ›Rassismus‹ begreifen kann. Der primäre Wesenskern eines jeden Rassismus ist es demnach,

„einen Mitmenschen nicht als einzigartig und nach dessen selbstverantwortetem Handeln zu beurteilen, sondern ihn als „Exemplar“ eines „kollektiven Typs“ zu behandeln – ganz gleich, an welchen Merkmalen sich die „Typerkennung“ (in Wirklichkeit: die Zuschreibung eines Typs)

¹ Vgl. Backes, Uwe/Jesse, Eckhard (2001): Die >>Extremismus-Formel<<. Zur Fundamentalkritik an einem historisch-politischen Konzept; in: Backes, Uwe/Jesse, Eckhard (Hrsg.): Jahrbuch Extremismus & Demokratie (E & D). 13. Jahrgang 2001, Baden-Baden, S.13-29, hier: S. 17f.

Datum des Originals: 20.03.2019/Ausgegeben: 20.03.2019

orientiert.(...) Eben diese Vorordnung des zugeschrieben-Typischen vor dem erfahrbar-Individuellen ist das Inhumane und menschlich Empörende am Rassismus.“²

Eine derartige Typzuschreibung kann auf der Grundlage angeborener Persönlichkeitsmerkmale, also Aussehen und Abstammung betreffend, erfolgen; dann liegt ein biologischer Rassismus vor. Daneben können sich rassistische Typisierungen auch auf „sozialisatorisch erworbene kulturelle Merkmale“, womit beispielsweise Sitten, Kleidung oder religiöse Überzeugungen gemeint sind, stützen. In diesem Fall liegt die kulturalistische Spielart rassistischer Einstellungen und Verhaltensweisen vor. Patzelt weist zudem darauf hin, dass sich beide Ausprägungen durchaus auch verschränken können. Bereits in dieser Entindividualisierung besteht ein Verstoß gegen die Würde des Menschen.³

Die (hypothetische) Typisierung von Menschen und Menschengruppen nach bestimmten ihnen zuschreibbaren Persönlichkeitsmerkmalen, die sich einer Prüfung ihrer Aussagen an der Wirklichkeit stellt, ist als revidierbare Kategorisierung zu Vergleichs- und Erkenntniszwecken hingegen kein Rassismus. Auch „kulturell verfügbare Typisierungsmöglichkeiten zunächst einmal alltagspraktisch zur Orientierung“ zu nutzen, ist nicht rassistisch, sofern derjenige, der im Alltag auf entsprechende Orientierungsmuster zurückgreift, bereit ist, den einzelnen Menschen sodann an seinen konkreten Taten zu messen.⁴

Zu jenem Primärmerkmal kann nun fakultativ eine Abwertung der nach angeborenen und/oder sozialisatorisch erworbenen Persönlichkeitsmerkmalen typisierten Menschengruppen hinzutreten. Die Abwertung typisierter Gruppen auf der Grundlage tatsächlich vollzogener unethischer Handlungen, z.B. Kriminelle oder Terroristen, ist demgegenüber ebenfalls kein Rassismus.⁵

Rassismus im Sinne einer solchen Vorordnung des zugeschrieben-Typischen vor dem erfahrbar-Individuellen mit fakultativer Abwertung der so typisierten Gruppen in Widerspruch zur Würde des Menschen beschreibt präzise und trennscharf Einstellungsmuster und Verhaltensweisen, die der normativen Freiheitsordnung des Grundgesetzes zuwiderlaufen.

Die AfD-Fraktion im nordrhein-westfälischen Landtag verurteilt diesen Rassismus ausnahmslos. Wir stellen uns rassistischem Denken und Handeln entschlossen entgegen.

II. Von entgrenzenden Rassismuskursen und enthemmten Forschern

Bereits die empirische Grundlage des vorgelegten Antrages „Erklärung gegen Rassismus und Diskriminierung“ (Drs. 17/5378) der SPD-Fraktion bedarf jedoch einer grundsätzlichen theoretischen und methodologischen Kritik.

Von Absatz 4 der Seite 1 bis Absatz 3 der Seite 2 unterlegt die antragstellende SPD-Fraktion ihre Ausführungen an exponierter Stelle auch mit den Forschungsergebnissen der so genannten Mitte-Studien der Universität Leipzig. Der Extremismusforscher, Eckard Jesse, hat jedoch schon in seiner Auseinandersetzung mit den Leipziger Studien auf beachtenswerte theoretische und empirische Mängel hingewiesen:

² Patzelt, Werner J. (2016): Was ist Rassismus?; online im Internet: <http://wjpatzelt.de/2016/05/31/was-ist-rassismus/>, Abs. 1.

³ Vgl. ebd., Abs. 3-5, 11.

⁴ Vgl. ebd., Abs. 7-8.

⁵ Vgl. ebd., Abs. 12.

Den Mitte-Studien liegt eine „Konsensdefinition“ des Rechtsextremismus zugrunde, aus der insgesamt sechs Dimensionen mit jeweils drei Items hergeleitet werden, die in ihrer Gesamtheit ein entsprechendes Einstellungssyndrom darstellen sollen. Jesse kritisiert, dass die Validität der Items jedoch nicht sichergestellt ist, also nicht unbedingt gemessen wird, was eigentlich gemessen werden soll.⁶

„Der Satz ‚Wir sollten endlich Mut zu einem starken Nationalgefühl haben‘ ist schwerlich generell im Sinne von Chauvinismus zu deuten. Das starke Nationalgefühl, das ja nicht per se Nationalismus ist, muss in keinem Gegensatz zu einer toleranten demokratischen Grundhaltung stehen. Und wer der Auffassung überwiegend zustimmt, die Bundesrepublik sei ‚durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet‘, ist nicht zwangsläufig ‚ausländerfeindlich‘.“⁷

Die Leipziger Studie aus dem Jahr 2012 schwächelt zudem in der Herleitung aufgrund einer verzerrenden Rezeption konkurrierender Rahmentheorien und einem einseitig antifaschistischem und antikapitalistischem Duktus.⁸ Ferner lässt eine Detailbetrachtung der Items auch dieser Erhebung in Teilen an ihrer Trennschärfe zweifeln, da Fragen nach Zustimmungswerten für einen starken politischen Führer auch bei linken Anhängern sozialistischer Regime auf Zustimmung stoßen kann. Zuweilen sind manche Items – neben weiteren Kritikpunkten - auch suggestiv ausformuliert.⁹

Über die 2016er Studie mit dem reißerischen Titel „Die enthemmte Mitte“, auf die sich die SPD-Fraktion hier bezieht, spottete Jasper von Altenbockum in der Frankfurter Allgemeinen im Erscheinungsjahr, weniger sei die Mitte enthemmt, vielmehr träfe dies auf jene Forscher zu, die Deutschland regelmäßig am Rande des Faschismus sehen. Auch der verantwortliche Redakteur für Innenpolitik des Frankfurter Traditionsblattes bemängelt die Validität der Items mancher Dimensionen¹⁰:

„Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland“ – ist also die ganze Flüchtlingspolitik der Bundesregierung ein chauvinistisches Glanzstück? (...) Oder: „Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen“ – inwiefern ist es ein Zeichen von Fremdenfeindlichkeit, wenn man der Feststellung in einer Zeit zustimmt, in der viele Bewerber aus genau diesem Grunde abgewiesen wurden?“¹¹

Obzwar in der Gesamtschau sogar ein Rückgang der Messwerte über die Jahre festzustellen ist, resümieren die Forscher lediglich einen steten Wandel ohne eindeutige Tendenz, aus dem sie dennoch den oben genannten Titel ableiten wollen.¹² Die Aussagekraft dieser Studien darf somit durchaus angezweifelt werden.

Eine Art der Enthemmung, genauer eigentlich eine Entgrenzung der Begriffe, des Diskurses und damit auch des Gegenstandes, lässt sich auch in dem SPD-Antrag selbst aufspüren. In

⁶ Vgl. Jesse, Eckhard (2013): Mitte und Extremismus. Eine Kritik an den „Mitte“-Studien einer Leipziger Forschergruppe; in: Backes, Uwe/Gallus, Alexander/Jesse, Eckhard (Hrsg.): Jahrbuch Extremismus & Demokratie (E & D). 25. Jahrgang 2013, Baden-Baden, S.13-35, hier: 22f.

⁷ Ebd., S. 23f..

⁸ Vgl. ebd., S. 25ff..

⁹ Vgl. ebd., S. 29ff..

¹⁰ Vgl. von Altenbockum, Jasper (2016): Die enthemmten Wissenschaftler; online im Internet: <https://www.faz.net/aktuell/politik/harte-bretter/die-leipziger-studie-ueber-rechtsextremismus-die-enthemmten-wissenschaftler-14293455.html>.

¹¹ Ebd..

¹² Vgl. ebd..

Absatz 3 der Seite 1 legen die Sozialdemokraten dar, auf welche Differenzkriterien sich ›Rassismus‹ und ›Diskriminierung‹ aus ihrer Perspektive beziehen können: Von der Hautfarbe über das Geschlecht und das Alter eines Menschen bis hin zur Sexualität und den Überzeugungen ist alles denkbar. Beide Begriffe werden stets gemeinsam genannt und gedacht, ohne auch nur einen Bestimmungsversuch zu wagen, wobei ›Diskriminierung‹ im linksgünen Jargon üblicherweise jenen Frevel bezeichnet, teils offensichtliche Unterschiede überhaupt zu benennen oder gar Unterschiede in Verteilungsfragen immaterieller und materieller gesellschaftlicher Güter zu machen und damit gegen die Dogmen gleichheitsreligiöser Hypermoral zu verstoßen. Im letzten Satz des Absatzes 3 werden schließlich neben europäischen Rechtsextremen auch so genannte rechtspopulistische Bestrebungen der ›Diskriminierung‹ und des ›Rassismus‹ bezichtigt, da sie es wagten „der Idee der Europäischen Union zuwider auf Nationalismus und Abschottung, statt auf Vielfalt und Weltoffenheit zu setzen“. Das Gegenteil von ›Diskriminierung‹ und ›Rassismus‹ ist demnach: ›Vielfalt‹, EU und ›Weltoffenheit‹, also eine supranationale Bürokratie, in der Einzelne mit fluiden und fantasievollen Geschlechtsidentitäten nach Konsum und Selbstverwirklichung streben. ›Diskriminierung‹ und ›Rassismus‹ im SPD-Sinne sind folglich pejorative Fremdzuschreibungen, die Alles bedeuten können, und sämtliche Überzeugungen, die dem Globalismus, Multikulturalismus und Genderismus als hegemonialen Ideologemen entsagen, *per se* als illegitim markieren.

Derart entgrenzende Rassismusbegriffe und -diskurse finden ihre museale Entsprechung beispielsweise im Deutschen Hygiene Museum Dresden im Rahmen einer ›Rassismus‹-Ausstellung. Über die dort gewonnenen Eindrücke berichtet eine Autorin der Winterausgabe der *Vierteljahresschrift für Konsensstörung* in einem kurzen Aufsatz. Die Philologin und Literaturwissenschaftlerin macht darüber hinaus die hinter solchen Zugriffen auf den Gegenstand ›Rassismus‹ stehende Mentalität und die diskursiven Absichten kenntlich.¹³ Der irritierten Besucherin entfaltete sich ein „historischer Kramladen“, „eine disparate Mischung von Themen und Objekten“. Neben Videos über den NSU findet sich hier so auch der Apollo von Belvedere wieder.¹⁴

Doch hinter dieser „ungeordneten Anhäufung“ verbirgt sich eine vehement betriebene Absicht: die

„konsequente(..., d. Verf.) Ideologisierung jedes einzelnen Schaustücks im Sinne einer Anklage gegen die europäische Kultur und Geschichte.“¹⁵
Während andere ›Rassen‹ in diesem Weltbild bloße

„Konstruktionen sind, und der Versuch, sie als reale Größen aufzufassen, als künstliche Zuordnung, eben als Rassifizierung, gebrandmarkt wird“¹⁶,

werden die ›Whites‹ hingegen als einzige real existierende ›Rasse‹ für sämtliche Fehlentwicklungen der Menschheitsgeschichte verantwortlich gemacht.¹⁷ Aus dieser Haltung spricht zugleich eine tiefe Verachtung für sich selbst und das Eigene:

„Ansonsten müßte (man, d. Verf.) sich eingestehen, daß Zuwanderer, die Einheimische als Almans und Kartoffeln und ihre Frauen als Schlampen bezeichnen, genauso rassistisch sind

¹³ Vgl. Gruber, Bettina (2018): Wenn der Rassismus wiederkehrt, wird er sagen: Ich bin der Antirassismus. Zur Erfindung der Weißen im Hygiene-Museum Dresden; in: TUMULT. Vierteljahresschrift für Konsensstörung, Nr. 04/2018, S. 23-26; hier: S. 23ff..

¹⁴ Vgl. ebd., S. 23.

¹⁵ Ebd..

¹⁶ Ebd., S. 25.

¹⁷ Vgl. ebd..

wie eine staatlich geförderte Stiftung, deren Vorsitzende deklariert, daß »der Osten zu weiß« ist, und Politiker, die »Sauerkraut, Kartoffelbrei / Bomber Harris, Feuer frei!« als unproblematische Aussage gelten lassen.“

Die bewusste oder unbewusste Blindheit linker Diskurse für anti-weiße Rassismen spiegelt sich auch in der Verklärung südafrikanischer Verhältnisse der Post-Apartheid als „Regenbogen-Nation“ der Freiheit und Gerechtigkeit in den Absätzen 1 und 2 der Seite 1 des Antrages der SPD wieder. Der südafrikanische Parlamentarier der konservativ-christdemokratischen *Vryheidsfront Plus* und Gast der AfD-Landtagsfraktion am 12. März 2019, Dr. Corné Mulder, zeichnete in seiner Rede vor über 100 Gästen demgegenüber ein realistischeres Bild seines Heimatlandes:

„Der ANC hat vieles zum Nachteil verändert, beispielsweise wie unser Verfassungsgericht funktioniert. Noch ist Südafrika ein Rechtsstaat, allerdings steigt die Bedrohung durch Enteignung und nicht verfolgte Kriminalität kontinuierlich. ‚Weiße Farmer‘, so berichtet Mulder, ‚erleben grauenvolle Massaker – von den Gerichten weitestgehend ignoriert. Rund 88 Prozent aller Straftaten, insbesondere gegen die weiße Minderheit, bleiben derzeit ohne jede Strafverfolgung. Außerdem: Diskriminierung gegen Weiße, beispielsweise auf dem Arbeitsmarkt, sei, berichtet Mulder, in Südafrika an der Tagesordnung.“¹⁸

Blind für bestimmte Formen des Rassismus, gekoppelt an eine Mentalität der Selbstverachtung und hochgradig politisch korrekt disqualifizieren sich linksliberale Rassismuskurse bedauerlicherweise für eine ernsthafte Auseinandersetzung. Der inflationäre Gebrauch von »Rassismus« als Kampfbegriff hat jedoch zudem auch zur Folge, dass die berechnete Stigmatisierung eines tatsächlichen Rassismus, wie er in diesem Entschließungsantrag unter Ziffer I. umschrieben worden ist, ebenfalls entwertet wird, worunter dann insbesondere dessen Opfer zu leiden haben.

Entwürdigenden und tatsächlich rassistischen Einstellungen und Verhaltensmustern sollte sich die nordrhein-westfälische Landespolitik jedoch mit aller Kraft entgegenstellen. Dafür wirbt die AfD-Fraktion mit Nachdruck.

Markus Wagner
Sven W. Tritschler
Gabriele Walger-Demolsky
Andreas Keith

und Fraktion

¹⁸ Alternative für Deutschland Fraktion im Landtag NRW (Hrsg.) (2019): NRW: Jenseits oder diesseits von Afrika?; online im Internet: <https://afd-fraktion.nrw/2019/03/13/nrw-jenseits-oder-diesseits-von-afrika/>.